

PLATON, FRÜHDIALOGE

---

Laches – Stichpunkte zum 8.11.2010

## I. Die Ausgangssituation

1. Lysímachos und Melesás haben die beiden Feldherren Nikás und Láches zu einem Schaukampf eingeladen; dabei hat Stesílaos in voller Rüstung gekämpft. Bei Beginn des Dialogs ist der Kampf zuende, und Lysimachos und Melesias eröffnen ihren Gästen, warum sie diese eingeladen haben.
2. Ihr Ziel war es, ein Gespräch über die Erziehung ihrer Söhne zu initiieren (auch Nikias und Laches haben Söhne im selben Alter wie die von Lysimachos und Melesias; halbwüchsige Söhne). Ziel: gemeinsame Beratung: Sollen die Söhne das Fechten in voller Rüstung lernen oder nicht; was sollen sie lernen?
3. Hintergrund: Lysimachos und Melesias hatten berühmte Väter, von deren Taten sie hörten; sie selbst aber haben keine Taten vorzuweisen, die sie ihren Söhnen als Vorbild hinstellen könnten; Lysimachos und Melesias sind enttäuscht über die „laissez-faire“-Erziehung, die ihnen zugedacht wurde, und wollen es anders machen; Einvernehmen darüber mit ihren Söhnen (2).
4. Nikias und Laches erklären sich zur gemeinsamen Beratung bereit; Laches verweist auf Sokrates, der zufällig dabeisteht; Nikias erwähnt, dass Sokrates ihm einen guten Lehrer für seine Söhne versprochen hat (3–4).
5. Erneute Fragestellung durch Lysimachos: Sollen die Söhne das Fechten in voller Rüstung lernen (4)?

## II. Die Gesprächsführung des Sokrates bis zur Frage des Dialogs

1. **Sokrates** bittet zunächst Nikias und Laches um ihre Meinung zu der vorgestellten Frage. Er hält sich also mit einer eigenen Meinung zurück.
2. Zunächst gibt Nikias ein Plädoyer für die besagte Fechtkunst ab. Er nennt etwa folgende Argumente:
  - (a) Es ist besser, dass die Söhne die Fechtkunst üben als nichts zu tun; die Fechtkunst ist wenigstens körperliches Training;
  - (b) Fechtkunst ist wichtig im Krieg/bei Kämpfen (und damit angemessen für die Ausbildung der Söhne, denen eine Teilnahme an Kämpfen wahrscheinlich bevorsteht)
  - (c) Das Erlernen der Fechtkunst motiviert zum Erlernen der Feldherrenkunst (mit der sich besonderer Ruhm erlangen lässt)
  - (d) Die Fechtkunst macht tapferer (Thema des Dialogs!)

- (e) Mithilfe der Fechtkunst kann man seinen Feinden gefährlicher erscheinen als ohne sie.
3. Laches widerspricht Nikias und hält ein Plädoyer gegen die Fechtkunst, dabei geht er auf viele Argumente von Nikias ein. Laches' Hauptpunkte (6):
- (a) Fragen: Ist die Fechtkunst eine Kunst (ein echtes Handwerk)? Ist sie eine nützliche Kunst?
  - (b) These: Die Fechtkunst ist nicht nützlich. Autoritätsbeweis: Die Spartaner, die im Kriegswesen am bewandtesten sind, legen keinen Wert auf die Fechtkunst. Daher kann die Fechtkunst nicht nützlich im Krieg sein.
  - (c) These: Menschen, die die Fechtkunst erlernt haben, sind nicht berühmt geworden, sondern manchmal lächerlich (um Ruhm geht es aber offenbar Lysimachos und Melesias). Beispiel: Stesilaos.
  - (d) Konsequenz mit Fallunterscheidung: Die Fechtkunst nützt weder dem Feigen (sie macht seine Feigheit offenbar) noch dem Tapferen (wird wahrscheinlich verlacht, wenn er sich der Fechtkunst rühmt)
4. Von Lysimachos aufgefordert, ein drittes Plädoyer abzugeben, verweigert sich Sokrates und lenkt stattdessen die Aufmerksamkeit auf die Frage, wie auf die Meinungsverschiedenheit zu reagieren sei. Durch geschicktes Ausfragen überzeugt er Lysimachos, dass es auf die Meinung der Experten ankommt (7). Im Kontext des Dialogs gilt es also herauszufinden, wer von Nikias, Laches und Sokrates auf dem einschlägigen Gebiet am meisten Expertise hat.
5. Daran schließt sich unmittelbar die Frage an, wie man herausfindet, wer auf dem relevanten Gebiet die meiste Expertise hat. Diese Frage greift Sokrates auf. Teilschritte: a. Kennzeichen des Experten? Gute Lehrer und Beispiele der eigenen Kunst (7–8) b. Was ist das relevante Gebiet? Worum geht es eigentlich? Sokrates befragt Nikias und bringt ihn zu der Auffassung, dass es um die Seele der Söhne geht (8). Begründung durch ein Analogieargument. Bei der Beurteilung des Nutzens einer Sache ist das Umwille der Sache wichtig. Es geht um die höheren Ziele, hier die Seele.
6. Sokrates fasst die so erlangte Fragestellung zusammen und bittet Lysimachos, Nikias und Laches nach ihren Lehrern zu befragen (9).
7. Lysimachos stimmt Sokrates zu, will aber diesen das Gespräch führen lassen (10). Nikias (11) und Laches (12) willigen ein. Lysimachos übergibt die Gesprächsführung an Sokrates.
8. Sokrates schlägt ein neues Verfahren vor, um herauszufinden, wer am meisten Expertise hat. Argument: Wer ein Experte hinsichtlich der Seele ist, muss wissen, was die Tugend ist. Analogieargument: Auge~Seele; Sehen~Tugend (charakteristische Fähigkeit der Seele); Arzt~Experte zur Seele. Idee also: Laches und Nikias sollen ihren Grad an Expertise ausweisen, indem sie die Frage beantworten, was denn Tugend sei.
9. Sokrates schränkt diese Frage angesichts der Schwierigkeit und der Situation auf die Frage ein, was Tapferkeit sei (die Tugend, die man beim Fechten lernen kann).

### III. Zur Fragestellung

Die Frage „Was ist die Tapferkeit?“ ist typisch für den Sokrates der frühen platonischen Dialoge. So geht es im Dialog „Charmides“ um die Frage, was die Besonnenheit sei. Der Dialog „Euthyphron“ kreist um die Frage, was Frömmigkeit sei. Das Gewicht, das Sokrates gerade auch im Zusammenhang eher ethischer Fragen auf „Was ist“-Fragen legt, ist sicher für seine Zeitgenossen neu.

Cicero hat Sokrates' diesbezügliche Leistung wie folgt beschrieben:

„Sokrates hat als erster die Philosophie vom Himmel [gemeint ist: von der Naturphilosophie, die unter anderem fragt, was die Sterne sind] herunter gerufen, sie in den Städten angesiedelt, sie sogar in die Häuser hineingeführt, und sie gezwungen, nach dem Leben, den Sitten und dem Guten und Schlechten zu forschen.“ (Tusculanae Disputationes V.10, zitiert nach Cicero, Gespräche in Tusculum, Artemis: Zürich 1991, 215).

Man kann Ciceros Kommentar wie folgt erläutern: Schon die ionischen Naturphilosophen (wie etwa Thales von Milet) fragten sich, was alles sei, und kamen zu Antworten wie „Alles ist Wasser“ oder „Alles ist Geist“. Sokrates fragt demgegenüber: „Was ist Tapferkeit?“ Damit beginnt die begriffliche Erhellung unserer Alltagspraxis.

### IV. Laches' erster Definitionsversuch

1. Laches versucht als erster zu sagen, was die Tapferkeit ist (14):

„Denn wenn jemand pflegt in Reih und Glied standhaltend die Feinde abzuwehren und nicht zu fliehen, so wisse, daß ein solcher tapfer ist.“ (190e/S. 198).

Sokrates weist diese Antwort zurück, und zwar nicht nur aus inhaltlichen, sondern auch aus formalen Gründen (14–15). Sokrates geht es nämlich nicht um einzelne Beispiele von Tapferkeit, sondern darum, was Tapferkeit insgesamt ist. Ihm geht es um Tapferkeit im allgemeinen oder den **Begriff** der Tapferkeit. Er möchte eine **Definition** oder eine **Begriffserklärung** der Tapferkeit. Eine solche Begriffserklärung erklärt, was ein Begriff bedeutet. Im Dialog soll sie das Wesen der Tapferkeit herausstellen.

2. In der Philosophie kennt man unterschiedliche Arten von Definitionen. In jeder Definition wird etwas, das sogenannte **Definiendum** (lat. das, was definiert werden soll) durch etwas anderes, das Definiens (lat. das, was die Definitionsleistung erbringt), definiert. Es gibt zwei wichtige Unterscheidungen von Definitionen:

1. Real- vs. Nominaldefinition. Während eine Realdefinition einen Begriff definiert, bestimmt eine Nominaldefinition die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks. Bei der Realdefinition ist das Definiens also ein Begriff, während bei der Nominaldefinition ein sprachlicher Ausdruck (ein Wort) als Definiens gilt. Beispiele:

- (a) Realdefinition: Der Mensch ist das vernünftige Lebewesen.

- (b) Nominaldefinition: Mit „Mensch“ bezeichnet man ein vernünftiges Lebewesen.

Offenbar hat es eine Nominaldefinition nicht direkt mit einem Begriff zu tun. Daher kann man nicht sagen, dass eine Nominaldefinition eine Begriffserklärung liefert.

2. Wichtiger ist die Unterscheidung zwischen **stipulativen** und **beschreibenden** Definitionen. Eine stipulative Definition dient der Festlegung eines Wortgebrauches oder Begriffs für die Zukunft. Beispiel (mathematische Definition): Unter einem Plix wollen wir jede Menge verstehen, die nur ungerade Zahlen als Elemente enthält. Demgegenüber versucht eine beschreibende Definition das bereits etablierte Verständnis eines Begriffes oder eines Wortes zu artikulieren.

3. Im Dialog „Laches“ geht es offenbar um eine Realdefinition, die beschreibenden Charakter hat.
4. Es ist eine genuine Aufgabe der Philosophie, Begriffsdefinitionen oder -erklärungen von Begriffen zu finden, die uns aus dem Alltag vertraut sind. Im zwanzigsten Jahrhundert nennt man dieses Verfahren auch begriffliche Analyse („conceptual analysis“).
5. Im Dialog „Euthyphron“ fällt im Zusammenhang der Frage, was Frömmigkeit ist, erstmals das Wort „Idee“. Sokrates' Dialogpartner soll nicht nur Beispiele von Frömmigkeit nennen, sondern ihr Wesen auf den Punkt bringen, die Idee der Tapferkeit beschreiben. Damit sind wir beim Ursprung der platonischen Ideenlehre angelangt! Und da die platonische Ideenlehre zur Metaphysik zählt, tut sich hier plötzlich ein Tor zur Metaphysik auf! Die platonische Ideenlehre geht also auf den Versuch zurück zu verstehen, was Tapferkeit, Frömmigkeit und andere Tugenden sind.

## V. Der zweite Definitionsversuch von Laches

1. Sie lautet (16, 192b–c/S. 200):

„[Die Tapferkeit ist] eine gewisse Beharrlichkeit der Seele [...]“

2. Das ist formal betrachtet eine Definition. Sokrates weist sie aber aus inhaltlichen Gründen zurück. Sie führt nämlich zu untragbaren Konsequenzen. Beharrlichkeit kann etwas Schlechtes sein. Tapferkeit gilt aber stets als Tugend, also als etwas Gutes oder Schönes (gr. Kalon). Daher kann Laches' zweite Antwort nicht den Kern der Tapferkeit erfassen. Sie erfasst nicht einmal die Extension (den Umfang) des zu definierenden Begriffes richtig (siehe dazu unten).
3. Hier hat sich eine Definition als inhaltlich unangemessen herausgestellt. Wie kann das sein? Und wie können wir wissen, dass eine Definition nicht angemessen ist? Nun, hier ist entscheidend, dass wir schon ein Vorwissen über den zu definierenden Begriff, hier die Tapferkeit haben. Wir können in Einzelfällen beurteilen, ob jemand tapfer ist. Wenn eine Definition unser Vorwissen über Tapferkeit nicht angemessen wiedergibt, dann ist sie fehlerhaft. (Beschreibende) Definitionen dienen also dazu, unser implizites Vorwissen über einen Gegenstand explizit zu machen. Sie helfen uns, unser Vorwissen, das wir als denkende Wesen von Begriffen oder als kompetente Sprecher einer Sprache von Wortbedeutungen haben, explizit zu artikulieren. Man vergleiche das mit der Grammatik einer Sprache. Schon als Kinder können wir „intuitiv“ erfassen, dass bestimmte Sätze ungrammatisch sind oder Grammatikfehler enthalten. Wir wissen dann aber noch nicht

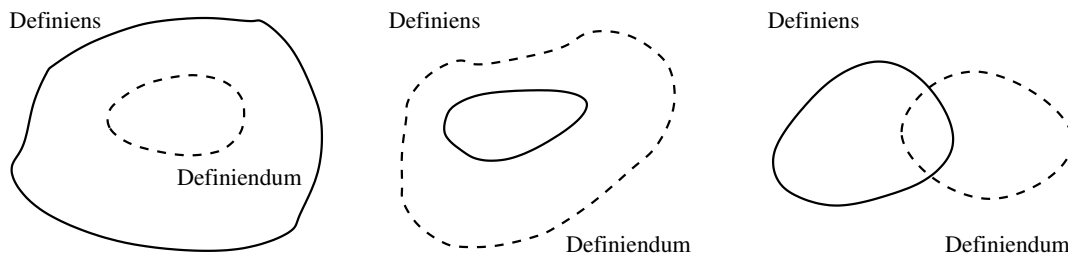


Abbildung 1: Zur Illustration von Definitionen.

notwendig, was in einem Einzelfall falsch ist. Das lernen wir erst in der Schule, wenn wir Grammatikregeln lernen.

## VI. Die verbesserte zweite Definition von Laches

1. Das Problem mit Laches' zweiter Antwort kann man offenbar sehr einfach lösen – man muss nur das Definiendum etwas enger fassen. Es ergibt sich (18, 192d/S. 201):

„Die verständige Beharrlichkeit also wäre nach deiner Rede Tapferkeit?“

2. Auch diese Definition erweist sich als nicht angemessen. Das hat zwei Gründe.
3. Erstens ist die Definition zu **weit**. Sie erfasst – fälschlicherweise – Fälle als Tapferkeit, die gar nicht unter die Tapferkeit fallen. Sokrates erläutert das an Gegenbeispielen (17). Wenn eine Person etwa beharrlich in vernünftiger Weise Geld ausgibt („der beharrliche Mäzen“), dann ist sie noch nicht tapfer. Wir sagen auch, die Definition gibt keine **hinreichenden Bedingungen** für das Definiendum an. Das Definiens ist hier (in gewisser Hinsicht) weiter als das Definiendum. Das kann zu einem Verhältnis von Definiens und Definiendum führen, wie es links in Abbildung 1 abgebildet ist. Diese Abbildung kann man wie folgt erläutern. Jeder Begriff hat einen **Umfang** oder eine **Extension**. Der Umfang umfasst die Fälle, in denen der Begriff vorliegt (**instantiiert** ist). Wir können sowohl dem Definiendum als auch dem Definiens einer Definition eine Extension zuordnen. Diese Extensionen werden in der Abbildung wie in einem Mengendiagramm als eingerahmte Flächen dargestellt. Wenn die Definition richtig ist, dann fallen die beiden Extensionen zusammen. Wenn das Definiens nicht hinreichend für das Definiendum ist, dann gibt es Fälle, in denen das Definiens, nicht aber das Definiendum vorliegt: Der beharrliche Mäzen ist zwar in vernünftiger Weise beharrlich, aber noch nicht tapfer. Umgekehrt gibt das Definiens eine hinreichende Bedingung an das Definiendum, wenn aus dem Vorliegen das Definiens folgt, dass das Definiendum erfüllt ist. In anderen Worten: Für hinreichende Bedingungen an X gilt: Keine hinreichenden Bedingungen ohne X.
4. Gleichzeitig ist die Definition zweitens aber auch (in einer anderen Hinsicht) zu **eng**: Sie schließt genuine Fälle von Tapferkeit als nicht tapfer aus. Man sagt auch, die Definition gibt keine **notwendige Bedingung** an das Definiendum an: Wenn jemand tapfer ist, dann erfüllt er nicht notwendig das Definiens. Es gibt also Dinge, die etwas gleichzeitig unter das Definiendum, nicht aber unter das Definiens

fallen. Umgekehrt gibt ein Definiens eine notwendige Bedingung an ein Definiendum, wenn aus dem Vorliegen des Definiendum das Vorliegen des Definiens folgt. Nochmal in anderen Worten: Für eine notwendige Bedingung an X gilt: Kein X ohne diese notwendige Bedingung.

Sokrates zeigt an Beispielen, dass Laches' Definiens keine notwendige Bedingung an das Definiendum angibt. Streng genommen geht es in diesen Beispielen nicht um Tapferkeit, sondern um den Komparativ „tapferer“. Wenn wir den Komparativ vernachlässigen, dann sagt Sokrates folgendes (17): Häufig ist eine Person gerade dann tapfer, wenn sie nicht vernünftig ist, etwa weil sie auf aussichtslosem Posten, ohne geeignete Kenntnisse weiterkämpft, obwohl das gefährlich und daher unvernünftig ist. In solchen Fällen ist das Definiendum zwar gegeben – der Reiter, der auf scheinbar aussichtslosem Posten weiterkämpft, ist tapfer –, aber das Definiens liegt nicht vor – der Reiter ist nicht vernünftig.

5. Die bisher gefällten Urteile passen auch insofern nicht zusammen, als einmal die vernünftige Beharrlichkeit als Tugend der Tapferkeit und damit als gut galt, dass jetzt aber in den neuen Beispielen die unvernünftige Beharrlichkeit als tapfer und damit gut erscheint (17).
6. Wir sehen en passant: Eine Definition kann gleichzeitig zu eng und zu weit sein. Das wird im dritten Bild in Abbildung 1 gezeigt.
7. Zusammengefaßt kann man also sagen: Wir suchen eine beschreibende Realdefinition von Tapferkeit. Diese sollte notwendige und hinreichende Bedingungen an die Tapferkeit angeben. X ist eine notwendige Bedingung an die Tapferkeit, wenn jeder, der tapfer ist, X erfüllt. X ist eine hinreichende Bedingung, wenn jeder, der X erfüllt, tapfer ist. Eine Definition, die keine hinreichenden Bedingungen angibt, ist in einer bestimmten Hinsicht zu weit; eine Definition, die keine notwendigen Bedingungen angibt, ist in bestimmter Hinsicht zu eng/restriktiv. Wir suchen eine Definition, bei der die Extensionen von Definiens und das Definiendum übereinstimmen. Dabei sollte das Definiens auch den Kern des Begriffs erfassen, um den es geht.<sup>1</sup>
8. Eine Nebenbemerkung: Angenommen, es gelingt uns, eine befriedigende Definition von Tapferkeit zu erarbeiten. Was bringt uns das? Müssen wir jetzt nicht das Definiens dieser Definition definieren? Und so weiter? Offensichtlich müssen wir das nicht. Es kann schon von Vorteil sein, wenn wir einen Begriff durch einen anderen definieren oder erklären. So werden etwa Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Begriffen deutlich.
9. Laches' Definitionsversuche sind also gescheitert. Als nächster ist Nikias dran. Ist er in der Lage, eine angemessene Definition der Tapferkeit zu geben?

---

<sup>1</sup> Nebenbemerkung: Die Terminologie von notwendigen und hinreichend Bedingungen verwendet man nicht nur im Zusammenhang von Definitionen.